

nicht einmal gelungen, diese schwer belastenden Beugen ihrer verbredlichen Angriffspolitik gegen das neutrale Schweden noch rechtzeitig in ihre Heimat zu rückzubringen. Sie haben die deutschen Truppen überlassen müssen, wenn sie in Max-

vil ist auch hier die englische Besatzung noch nicht abgerufen. Man kann wirklich darauf gespannt sein, wie lange Herr Churchill auch hier oben noch das längst gekauften englische Weisse verteilen wird.

Moskauer Abfahrt für London

Jede Einmischung in die deutsch-russischen Beziehungen verbieten

Moskau, 22. Mai. Eine amtliche Verlautbarung gibt die Absicht der Sowjetregierung an, die Beziehungen zu den westlichen Mächten zu verbessern. Daran wird klar gemacht, daß die Sowjetregierung ihre Wirtschaftsverbindungen zu Deutschland gemäß den abgeschlossenen Verträgen aufrechterhält und weiterentwischen will, ohne den anwachsenden Forderungen der Engländer auf eine Begrenzung ihres Handels mit Deutschland auch nur im geringsten Nachgeben zu tragen.

In den einzelnen Verhandlungen hatte England gefordert, daß die russische Einfuhr nach Deutschland zugute kommen dürfe, daß die Sowjetunion ihre Handelsbeziehungen zu Deutschland überhaupt einschränken solle, daß die Lieferung von Rohstoffen nach Deutschland begrenzt und kontrolliert werden solle und daß überhaupt die Handelsbeziehungen zwischen England und der Sowjetunion den Aufgaben des Krieges, den England führt, untergeordnet werden sollten.

Die Sowjetregierung antwortete auf dieses englische Memorandum, daß sie die Handelspolitik der Sowjetunion nicht den Kriegsaufgaben des einen oder anderen ausländischen Staates unterordnen könne. Die Fragen über den Handel der Sowjetunion mit Deutschland seien voll und ganz unter die Kompetenz der Sowjetregierung und könnten nicht Gegenstand einer Erörterung sein bei Handelsverhandlungen zwischen der Sowjetunion und England.

Die Sowjetregierung bemerkt, heißt es am Schluß der Moskauer Verlautbarung, daß die Tatsache selbst, daß die englische Regierung die Erörterung von Fragen vorgehen lassen hat, die ausschließlich zur Kompetenz der Sowjetregierung gehören, nicht von der Hand zu weisen ist. Auf Seiten der englischen Regierung genügt, Handelsverhandlungen mit der Sowjetunion zu führen.

Das ist der Krieg, den sie wollten

Flüchtlingseleid in Paris — Die Plutokraten haben die Verantwortung

Genf, 22. Mai. Die Berichte, die von ausländischen und neutralen Reisenden aus Paris bei ihrer Ankunft in der Schweiz über die unschreibliche Panik in der französischen Hauptstadt gegeben wurden, werden auch von den Pariser Korrespondenten der Schweizer Presse voll auf bestätigt.

Der Pariser Berichterstatter der „Suisse“ gibt folgendes Stimmungsbild über die Scharen von Flüchtlingen, die aus Belgien und aus den nordfranzösischen Provinzen in Paris, vor allem auf dem Nordbahnhof, eintrifft.

„Es ist sehr heiß und drückend“, berichtet der Korrespondent, „und auf dem weiten Platz vor dem Nordbahnhof hat jedermann ein sorgenvolles Aussehen. Die Bewegung der Volksmassen ist enorm, die Taxis können nur unter dauerndem Hupe vorankommen. Die Kaffeehaus-Terrassen sind überfüllt, aber die hellstrahlende Sonne wirkt keinen Freudenschein über diese geschäftige Menge. Es gibt zuviel arme Leute, die auf dem Bürgersteig schlafen, zusammengesunken auf ihrem gebildeten arbeitslosen Besitz. Auf dem Nordbahnhof treffen unzählige lange Transporte von Coabitanten ein, die aus Belgien und Nordfrankreich kommen, vereint mit ihrem Glend. Die große Halle des Bahnhofs ist für das Publikum geschlossen. Polizeibeamte bilden Sperrefketten und verbieten den Zutritt. Die Massen der Neu-gekommen werden vor den Abfertigungstischen auseinandergetrieben.“

In der Halle befinden sich Verpflegungstische, ein Sanitätslazarett, in dem Kranke und Krankenschwestern eifrig tätig sind, um die Verletzten und Kranken zu pflegen, die mit Krankenwagen in die Pariser Hospitäler gebracht werden. Nicht weit davon stehen die grünen Städtchen, die die anderen Flüchtlinge in die Schulen und öffentlichen Gebäude transportieren, wo sie einstweilen untergebracht werden.

Die ganze Bahnhofshalle wimmelt von Leben, aber von welchem Lebensleben! Viele Pfadfinder tragen eifrig und unermüdet die arbeitsamen Gepäckstücke.

Das Aussehen der Flüchtlinge schilbert der Berichterstatter in ergreifenden Worten. Die Frauen und Männer, die jungen Leute seien von Müdigkeit gebeugt, die Augen von Schlaflosigkeit und Tränen gerötet. „Sie tragen ihren ganzen Besitz in einem Taschenbuch oder in alten Koffern, in weißen Tüchern und haben ihre Gasmaske umgehängt. Andere haben ihr Fahrrad bei sich, das ebenfalls mit Gepäck beladen ist.“

Ein älterer Mann mit hartem Gesicht rief angesichts dieses Elends aus: „Ich kann das nicht mehr sehen!“ Und ging erschüttert fort. Er ist jedoch nicht mehr gekommen; denn plötzlich ertönte in diesem Tumult des Bahnhofs das höfliche Heulen der Marmeladen. Alles stürzt im Laufschritt aus dem Bahnhof und von dem Bahnhofsvorplatz, die Kaffeehaus-Terrassen leeren sich, die Fensterläden der Wohnungen und die eisernen Roll-Läden der Geschäfte werden geschlossen. Wie soll man diese riesige Menschenmasse in Schutzkellern unterbringen? Die zahlreichsten Polizeibeamten leiten die Menge in die Untergrundbahnstationen.

Von draußen her ertönen dumpfe Explosionen. „Bomben“, sagen die einen, „nein, Flat“, antworten die anderen. In dem Untergrundbahnhof verbreiten sich plötzlich von Mund zu Mund die

Nachrichten von dem Durchbruch der deutschen Truppen und der Einnahme von Arras und Amiens. „Wer hat das gesagt?“ lautet die Frage. „Der Ministerpräsident im Senat“, wurde geantwortet. Zum erstenmal seit dem 10. Mai bilden die Pariser Bürger und verwirrt drein.

Die Oden, wie der Berichterstatter der „Suisse“ sie hier schilbert, sind nur ein Schatten von dem Elend, das sich die Weltmächte in ihren wüsten Kriegszügen für Deutschland, ausgebreitet hatten. Die menschlichen Verheerungen ihrer Staatsmänner und ihrer Soldaten haben uns darüber belehrt. Mit krasphemischer Deutlichkeit haben sie verdeutlicht, ihr Kriegsziel sei es, daß die deutsche Bevölkerung unter französischer Besatzung vor französischer Feindschaft stehen müsse.

Frankreich und England wollten den Krieg. Sie wollten die Vernichtung Deutschlands. Wir danken es dem todsmühtigen Einsatz unserer Soldaten und ihrer genialen Führung, daß es anders gekommen ist.

Nun müssen die Kriegstreiber und ihre Horden die Suppe selbst auslöffeln, die sie sich eingebrockt haben. Frankreich und England tragen die Schuld an dem Elend, das über ihre Länder und alle Staaten, die sich von der Plutokratie in den Krieg stricken ließen, hereingebrochen ist. Die britischen Kämpfer für „Kultur und Zivilisation“ haben nichts getan, die Not zu mildern. Im Gegenteil, ihre Rüstereien und Brandstiftungen in Belgien haben die Bevölkerung tief verblüfft, England und Frankreich tragen die Verantwortung für die Terroren, die heute fliegen.

Jagdgeschwader Richthofen meldet den 100. Luftsieg

Glückwunsch Hermann Göring

Berlin, 22. Mai. In Erinnerung an Rittermeister Manfred Freiherrn von Richthofen, Deutschlands erfolgreichsten Jagdflieger im Großen Kriege von 1914/18, trägt eines der Jagdgeschwader der neuerrichteten deutschen Luftwaffe mit Stolz seinen Namen. War damals das Jagdgeschwader Richthofen, dessen letzter Kommandeur der Generalfeldmarschall Göring gewesen ist, der Schrecken der feindlichen Flieger bis zum letzten Tage des Krieges, so ist das Jagdgeschwader Richthofen unserer Tage nicht minder erfolgreich und gefürchtet. Im Luftkampf über Belgien und Nordfrankreich, einst die unbeschränkte Domäne des zahlreichen Jagdgeschwaders Richthofen, brachten seit dem 10. Mai die Flieger des neuerrichteten Jagdgeschwaders Richthofen gegen den Feind und schlugen ihn, wo sie ihn treffen. Generalfeldmarschall Göring, Schöpfer und Oberbefehlshaber der schlagkräftigen jungen deutschen Luftwaffe, erhielt am 20. Mai 1940 folgende telegraphische Meldung:

„Der Feldmarschall! Ich melde Ihnen als dem letzten Kommandeur des Jagdgeschwaders Richthofen, daß das junge Geschwader am 20. Mai durch den Abschluß einer kritischen Mission durch Oberfeldwebel Madold seinen 100. Luftsieg errungen hat.“

Seit dem 9. Mai hat das Geschwader 80 feindliche Flugzeuge im Luftkampf abgeschossen und sechs am Boden zerstört. Wagnis: Zwei vermisst. Ich bitte, Oberfeldwebel Madold, dessen fünfter Abschluß es war, das G. I. zu verzeihen.

Oberleutnant von Gellum, Kommandore Jagdgeschwader Richthofen“

In Erwiderung dieser knappen Erfolgsmeldung beglückwünschte der Generalfeldmarschall den Kommandore des Jagdgeschwaders Richthofen zu diesem stolzen Erfolg des Geschwaders.

Sunder: Luftflieger in zehn Tagen bei zwei eigenen Verlusten in erbitterten Luftkämpfen mit einem harten und jähem Gegner, das ist ein Erfolg, der sich wahrlich an die legendären unüberleglichen Luftkämpfe des ersten Weltkriegs-Geschwaders anreicht. Er stellt unter Beweis, daß der kämpferische Geist und das schnelle Draufgängertum auch den Männern des neuen Jagdgeschwaders Richthofen in höchstem Maße zu eigen ist.

In sechs Tagen 342 Flugzeuge durch Flak abgeköpft

Berlin, 22. Mai. Das stürmische und erfolgreiche Vordringen unserer Truppen bringt es mit sich, daß viele Meldungen über Angriffe und Abwehrerfolge der deutschen Luftwaffe mit Rücksicht auf die immer notwendiger werdenden Verlegungen der Verbände mit Verzögerungen eintrifft.

Diesem Umstand ist es auszuwischen, daß in dem Zeitraum vom 10. bis 15. Mai nur 148 feindliche Flugzeuge als durch Flak abgeschossen gemeldet wurden, während nach den jetzt vorliegenden genauen Unterlagen im genannten Zeitraum 342 Flugzeuge durch die im Feind- und Heimatgebiet eingesezte Flakartillerie zum Abschuss gebracht worden sind.

Dies ist die erfreuliche und beruhigende Feststellung angebracht, daß in der Gesamtzahl aller in der Zeit vom 10. bis 15. Mai vernichteten feindlichen Flugzeuge die Flakartillerie mit über ein Fünftel der Gesamtsumme beteiligt ist und mit dieser Abschussleistung nur wesentlich unter derjenigen liegt, die bei Luftkämpfen erzielt wurden. Von den bisher erzielten Erfolgen unserer Flakartillerie kann also mit voller Befriedigung gesagt werden, daß auch diese Waffe die in sie gesetzten Erwartungen in vollem Umfang erfüllt hat.

500 französische Eisenbahnwagen erbeutet

Berlin, 22. Mai. In der Gegend von Saarlautern konnten, nachdem sich der Feind hier weiter zurückziehen mußte, 500 französische Eisenbahnwagen geborgen werden.

Aus Churchills Schublade

„15 000 Tonnen am 12. Mai verlorengegangen“

Kopenhagen, 22. Mai. Die britische Admiralität gibt einen Bericht heraus, in dem angegeben wird, daß am 12. Mai vier britische Schiffe mit einem Lonnengehalt von 15 000 Tonnen verlorengegangen seien. Auch die Holländer hätten, so heißt es, Admiralität drei „erschüttere Schiffe“ durch feindlichen Zugriff verloren.

„Mazarbeit“ aus der Luft

Rückzugsstraße wird abgekämmt — Wir sehen in der Ferne das Meer

PK. Alarm! Messer und Gabel fallen stumm auf die Teller, als wir gerade beim Mittagessen sitzen und vom Gefechtsstand der Kampfgruppe zum sofortigen Feindflug alarmiert werden. In wenigen Minuten steht das gesamte fliegende Personal in den Kombinationen, eilt im Lauffschritt zu den bereits fertiggestellten Flugzeugen. Der in breiter Front erfolgte Durchbruch durch die nördliche Verlängerung der Maginotlinie ist mit solcher Kraft in Richtung St. Quentin vorgetragen worden, daß sich der Gegner in vollem Rückzug befindet. Diese Flucht zu einer vollen Niederlage zu machen, das soll unsere Aufgabe sein.

Vor der Führermaschine einer jeden Staffel haben sich die Beobachter versammelt. In die ausgedehnten Karten werden die vorderen Vinten eingezeichnet. Bis dahin sind bereits unsere Truppen vorgezogen.

In die Maschinen! Glänzende Sicht ist vorhanden. 80 bis 100 Kilometer sind dieser Höhe zu überblicken. Während unter uns Burenburg aufsteigt, wird von der Bodensichtstelle unseres Flugplatzes eine wichtige Meldung durchgegeben. Die deutschen Truppen sind in der Zwischenzeit erheblich weiter vorgezogen, so daß sich die Sicherheitslinie, hinter der erst geworfen werden darf, um einen breiten Geländestreifen westwärts verschiebt. Aber wir werden den Feinden noch schnellere Weine machen. Ein „mutiger“ Rückzug soll es werden, wie die Herren Engländer kürzlich die Art der Kriegführung zu nennen pflegten. Fünf verlassene und von zerstörte ehemalige feindliche Flugplätze tauchen nacheinander unter uns auf. „Mazarbeit“ — wie der Wortführer hinter mir: sich lachend ausdrückt. Vor Amiens sind überall bereits schwere und schwerste Ein-

Glückwunsch Hermann Göring

Seit dem 9. Mai hat das Geschwader 80 feindliche Flugzeuge im Luftkampf abgeschossen und sechs am Boden zerstört. Wagnis: Zwei vermisst. Ich bitte, Oberfeldwebel Madold, dessen fünfter Abschluß es war, das G. I. zu verzeihen.

Oberleutnant von Gellum, Kommandore Jagdgeschwader Richthofen“

In Erwiderung dieser knappen Erfolgsmeldung beglückwünschte der Generalfeldmarschall den Kommandore des Jagdgeschwaders Richthofen zu diesem stolzen Erfolg des Geschwaders.

Sunder: Luftflieger in zehn Tagen bei zwei eigenen Verlusten in erbitterten Luftkämpfen mit einem harten und jähem Gegner, das ist ein Erfolg, der sich wahrlich an die legendären unüberleglichen Luftkämpfe des ersten Weltkriegs-Geschwaders anreicht. Er stellt unter Beweis, daß der kämpferische Geist und das schnelle Draufgängertum auch den Männern des neuen Jagdgeschwaders Richthofen in höchstem Maße zu eigen ist.

In sechs Tagen 342 Flugzeuge durch Flak abgeköpft

Berlin, 22. Mai. Das stürmische und erfolgreiche Vordringen unserer Truppen bringt es mit sich, daß viele Meldungen über Angriffe und Abwehrerfolge der deutschen Luftwaffe mit Rücksicht auf die immer notwendiger werdenden Verlegungen der Verbände mit Verzögerungen eintrifft.

Diesem Umstand ist es auszuwischen, daß in dem Zeitraum vom 10. bis 15. Mai nur 148 feindliche Flugzeuge als durch Flak abgeschossen gemeldet wurden, während nach den jetzt vorliegenden genauen Unterlagen im genannten Zeitraum 342 Flugzeuge durch die im Feind- und Heimatgebiet eingesezte Flakartillerie zum Abschuss gebracht worden sind.

Dies ist die erfreuliche und beruhigende Feststellung angebracht, daß in der Gesamtzahl aller in der Zeit vom 10. bis 15. Mai vernichteten feindlichen Flugzeuge die Flakartillerie mit über ein Fünftel der Gesamtsumme beteiligt ist und mit dieser Abschussleistung nur wesentlich unter derjenigen liegt, die bei Luftkämpfen erzielt wurden. Von den bisher erzielten Erfolgen unserer Flakartillerie kann also mit voller Befriedigung gesagt werden, daß auch diese Waffe die in sie gesetzten Erwartungen in vollem Umfang erfüllt hat.

500 französische Eisenbahnwagen erbeutet

Berlin, 22. Mai. In der Gegend von Saarlautern konnten, nachdem sich der Feind hier weiter zurückziehen mußte, 500 französische Eisenbahnwagen geborgen werden.

Aus Churchills Schublade

„15 000 Tonnen am 12. Mai verlorengegangen“

Kopenhagen, 22. Mai. Die britische Admiralität gibt einen Bericht heraus, in dem angegeben wird, daß am 12. Mai vier britische Schiffe mit einem Lonnengehalt von 15 000 Tonnen verlorengegangen seien. Auch die Holländer hätten, so heißt es, Admiralität drei „erschüttere Schiffe“ durch feindlichen Zugriff verloren.

„Mazarbeit“ aus der Luft

Rückzugsstraße wird abgekämmt — Wir sehen in der Ferne das Meer

PK. Alarm! Messer und Gabel fallen stumm auf die Teller, als wir gerade beim Mittagessen sitzen und vom Gefechtsstand der Kampfgruppe zum sofortigen Feindflug alarmiert werden. In wenigen Minuten steht das gesamte fliegende Personal in den Kombinationen, eilt im Lauffschritt zu den bereits fertiggestellten Flugzeugen. Der in breiter Front erfolgte Durchbruch durch die nördliche Verlängerung der Maginotlinie ist mit solcher Kraft in Richtung St. Quentin vorgetragen worden, daß sich der Gegner in vollem Rückzug befindet. Diese Flucht zu einer vollen Niederlage zu machen, das soll unsere Aufgabe sein.

Vor der Führermaschine einer jeden Staffel haben sich die Beobachter versammelt. In die ausgedehnten Karten werden die vorderen Vinten eingezeichnet. Bis dahin sind bereits unsere Truppen vorgezogen.

In die Maschinen! Glänzende Sicht ist vorhanden. 80 bis 100 Kilometer sind dieser Höhe zu überblicken. Während unter uns Burenburg aufsteigt, wird von der Bodensichtstelle unseres Flugplatzes eine wichtige Meldung durchgegeben. Die deutschen Truppen sind in der Zwischenzeit erheblich weiter vorgezogen, so daß sich die Sicherheitslinie, hinter der erst geworfen werden darf, um einen breiten Geländestreifen westwärts verschiebt. Aber wir werden den Feinden noch schnellere Weine machen. Ein „mutiger“ Rückzug soll es werden, wie die Herren Engländer kürzlich die Art der Kriegführung zu nennen pflegten. Fünf verlassene und von zerstörte ehemalige feindliche Flugplätze tauchen nacheinander unter uns auf. „Mazarbeit“ — wie der Wortführer hinter mir: sich lachend ausdrückt. Vor Amiens sind überall bereits schwere und schwerste Ein-

Schändlicher Mißbrauch der Zivilbevölkerung durch den Feind

Panzerwagen verstecken sich hinter Sanitätsautos — Flüchtlinge zwischen zurückflutende Kolonnen gezwungen

Berlin, 22. Mai. Seit einigen Tagen weisen sich bei der deutschen Luftwaffenführung die Meldungen über den Rückzug der Feinde im Westen. Gleichzeitlich mit diesen Meldungen treffen aber auch Berichte über die von allen fliegenden Verbänden der deutschen Luftwaffe über dem Operationsraum gemachte Erfahrung ein, daß die zurückflutenden Feinde ihre Bewegungen durch einen schändlichen Mißbrauch der Zivilbevölkerung decken lassen.

Vertreter der in- und ausländischen Presse hatten am Mittwochabend Gelegenheit, sich dieses seltsame Verhalten aus dem Munde von Augenzeugen, die noch 24 Stunden vorher feindliche unternehmen haben, schildern zu lassen. Es handelt sich bei diesen Augenzeugen um Angehörige eines einzigen deutschen Kampfgeschwaders, und zwar Oberleutnant Rolf Schmidt, Sonderführer Kriegserichter Gerhard Linke, Feldwebel Max Friedrich, Feldwebel Günther Wegner und Unteroffizier Hellmut Nießche. Sie schilberten und bestätigten, daß beispielsweise am 13. Mai ostwärts Philippville in einer Waldlandschaft zahlreiche Sanitätskraftwagen beobachtet wurden, bei denen, etwa 30 Meter entfernt, Panzerwagen standen, aus denen auf das deutsche Flugzeug geschossen wurde.

Ein noch erheblich earlierer Verstoß gegen alle Kriegsregeln wurde am 19. Mai in der Nähe von Valenciennes festgestellt. Dort entdeckte ein deutsches Flugzeug mehrere Sanitätskraftwagen. Obwohl das deutsche Flugzeug sich selbstverständlich jeder Angriffshandlung enthielt, wurde es beschossen. Beobachtungen, die daraufhin angestellt wurden, ergaben einwandfrei, daß der Führer eines der Sanitätsautos, das das international anerkannte rote weiße Kreuz trug, von einem feindlichen Soldaten zur Seite seines Maschinengewehres benutzt wurde, aus dem er auf das deutsche Flugzeug schöß.

Fliegerbeobachtungen der gegnerischen Rückzugströme, die zum Teil aus Baumhöhlen gemacht wurden, ergaben einwandfrei und mit absoluter Übereinstimmung, daß die zurückweichenden englischen, französischen und belgischen Truppen sich zum Schutz vor deutschen Flugangriffen hinter fliehenden Zivilisten zu verstecken suchten.

So ist beispielsweise am 16. Mai bei Rossnes von einem deutschen Flugzeug eine Straße beobachtet worden, auf deren linker Seite sich französische Truppeneinheiten bewegten, während die rechte Straßenseite von langen Flüchtlingsschlangen eingenommen wurde. In anderen Stellen, wie z. B. am 21. Mai auf einer nach Boulogne führenden Straße beobachtet wurde, wurde keinerlei Trennung zwischen militärischen und zivilen Fahrzeugen der fliehenden Bevölkerung wahrgenommen. Zwischen diesen Fahrzeugen fuhr sogar Panzerwagen, die das Feuer auf das deutsche Flugzeug eröffneten, das seinen Angriffsauftrag nur an solchen Stellen durchführen konnte, wo sich Zusammenballungen militärischer Fahrzeuge fanden. In Gesprächen von Beobachtungsmitteln deutscher Panzerwagen mit belgischen Zivilisten ist bestätigt worden, daß die Bevölkerung verächtlich gegen ihren Willen von den zurückweichenden feindlichen Truppen zur Flucht gezwungen wurde, um durch ihre Anwesenheit auf den Rückzugströme deutsche Angriffe zu verhindern.

An mehreren Stellen ist von verschiedenen Zeugen beobachtet worden, daß sogar aus den Flüchtlingsschlangen heraus auf die niedrig fliegenden deutschen Flugzeuge, die sich selbstverständlich jeder Angriffshandlung enthielten, mit Gewehren und Revolvern geschossen wurde. Es dürfte sich bei den Schüssen um englische oder französische Soldaten handeln, die sich zur Tarnung ihrer Flucht mit Zivilisten verkleiden haben. Derartige Fälle sind durch die Gefangenenauslagen bestätigt worden. Verschiedentlich sind auch französische Soldaten aufgefunden worden, die belgische Uniformstücke trugen.

Die Tatsache, daß die Generalstäbe der feindlichen Armeen die Flüchtlingsschlangen nicht stoppen oder wenigstens von ihren eigenen Truppenbewegungen trennen. Wollt entweder aus Anlässigkeit oder auf die klare Absicht schließen, sich aus Angst vor der deutschen Luftwaffe zu verstecken. Der Rückzug, vor dessen Notwendigkeit sich die feindlichen

„Effingham“ ein Opfer deutscher Bomben

Berlin, 22. Mai. Zu dem von der britischen Admiralität jetzt zugegebenen Verlust des Kreuzers „Effingham“ erfahren wir von zuverlässiger Seite jetzt folgende Einzelheiten:

Im DNB-Bericht vom 17. Mai war gemeldet worden, daß es vor Karoli gelungen war, auf einem Schiffsdeck mit einem belgischen Kreuzer Bombentreffer zu erzielen. Dieser Angriff der deutschen Luftwaffe erfolgte am Westausgang des Westfjords vor Karoli. Der Kreuzer wurde so schwer beschädigt, daß Hilfsschiffe der britischen Flottenflotte versuchen, ihn nach Bodo einzuschleppen. Die ständige Bedrohung der deutschen Luftwaffe aber verhinderte die glückliche Bergung. Der Kreuzer wurde deshalb auf eine Klippe gestoßen, um wenigstens die Besatzung zu retten.

Es ist also festzustellen, daß der Verlust des Kreuzers „Effingham“ eine Folge des schweren Bombentreffers der deutschen Luftwaffe ist, und daß er nicht infolge ungenauer Seefahrt auf eine Klippe aufgelaufen ist, wie die britische Admiralität es jetzt hinstellen versucht. Dieser Einzelfall zeigt, in welcher verhängnisvollen Form deutsche Flieger ihre Meldungen über Bombentreffer auf britische Kriegsschiffe abfassen.

Deutsche Infanterie durchbricht Maginotlinie

21. Mai. (R.-Sonderbericht von Dr. Joachim...)
In der frühen Dämmerung dieses Waidtages stellten sich die Infanteristen eines Korps südostwärts von Sedan zum Sturm auf die Maginotlinie bereit. In vier langen Tagesmärschen herangekommen, durch Luxemburg und Belgien, ohne Paß und Mühe waren die Marschierer der Infanterie mit den Blonieren und den Geschützen der Artillerie hier in die Wälder an der französisch-belgischen Grenze gegangen und hatten, nachdem sorgsam erkundet und aufgefärdet worden war, am fünften Tage auf den Höhen vor der Chiers die Bereitstellungen vorgenommen. In den Tagen vorher schon hatten die Panzerdivisionen rechts angelehnt bereits Sedan genommen und waren, einen großen fächerförmigen Brückenkopf bildend, immer weiter vorgerückt, so daß nun die Infanterie allein, auf eigener Kraft ohne Panzer und Flieger den Angriff auf die Maginotlinie, d. h. am nordwestlichen Ende, ausführen konnte. Es galt, an einer großen Zahl von Stellen über den Fluß zu treten und dabei im Angriff über Carignan die Höhen zwischen Chiers und Maas zu nehmen und dann nach dem Südosten vorzuschieben. Gleich jener großartigen gewaltigen taktischen Konstruktion in Polen wurde auch hier von den gleichen Taktikern der entscheidende Schlag geführt. Aus der vorderen Stellung herausführend leitete der Kommandierende General selbst den Angriff seines Korps.
Im langen kommenden Tag wurde durch einen starken Feuerüberfall der Artillerie der Angriff eingeleitet. In unaufhörlich wachsendem Geschützfeuer wurde die gegnerische Stellung eingebedet. Da diese Linie in ihrer Anlage dem Westwall nachgebaut, eine spätere Einrichtung der Maginotlinie ist, an diese aber angeschlossen, mußte der Gegner übermannt werden. In das Grollen des Geschützdonners schmerfter Geschütze, wie Mörser und Langrohre, klangen die Sieder vorwärtsziehender Infanterie, die als Reserve für die bereits vorn eingestiegenen Teile nachgezogen wurde. Nach einstündiger Feuerüberdeckung trat die Infanterie an. Der Gegner schloß nun kaum noch; nachdem er in der Nacht aber noch bestig gefeuert, vor allem die rückwärtigen Straßen besetzt hatte, waren die Vorantwärtigen auf alles gefaßt: Aber das Schreckliche trat ein. Der Gegner räumte im Laufe des Tages das Feld. Die dann später aus Gefangenenausagen festgestellt werden konnte, war bereits am Abend vorher gegen 23 Uhr ein Rückzugsbefehl gegeben worden. Unter dem bestigen Feuer, das er auf die deutschen Stellungen legte, hatte er sich zurückgezogen. Sein kampfloses Zurückgehen am Tage sah nun gar nicht so aus, als ob er sich schweigend in das Hinterland gemacht hätte, er schloß aus seinen Bunkern mit seinen schweren Infanteriewaffen. Wäplich schloß das Feuer, und die daholgende Infanterie, die annehmen mußte, daß man vorübergehend die Scharte geschlossen hätte, versuchte dann einen schnellen Angriff: Und der Bunker war leer.
Die Bunker dieses Teiles der Maginotlinie waren groß und gut gebaut, ausgezeichnet eingerichtet und mit großen

Mengen von Munition ausgerüstet. Außerdem waren diese Lebensmittel, ausreichende Waffen vorhanden, so daß es eigentlich unverständlich schien. Die Infanterie der beiden angreifenden Divisionen war nicht zu halten. Unaufhörlich drängte sie nach vorn, warf den Gegner aus seinen besetzten Stellungen und machte eine große Anzahl von Gefangenen, die alle insgesamt einen ausgesprochen niedergeschlagenen Eindruck machten. Der Gegner hatte an der Chiers alle Brücken gesprengt, und doch gelangten die Stürmenden sofort hinüber; Schlauchboote, Pontonbrücken, die in wenigen Stunden geschlagen waren, und ehe es sich der Franzose verhasst fieszen bereits schwere motorisierte Verbände nach Südosten vor. Die Hügel mit den niedrigen Waldbeständen waren lebendig geworden: Überall fieszen die deutschen Einheiten vor. Reiter auf schmalen Wegen, Radfahrer, Rad-Mäder und ihnen schnell und in der heißen Raison verhaubt folgend die Infanterie. Sie besetzte die Räume, sie erreichte die gestellte Hauptkampflinie und besetzte sie, drei Stunden zuvor sie dort eintreffen sollte. Die schweren Verbände der schweren Artillerie sind bereits wieder in Stellung gegangen. Das nun einsetzende bestige Abwehrfeuer der Franzosen aus dem Festungsraum von Montmedy zerstört nur noch französische Werfer, die brennend in sich zusammenbrechen. Der Vormarsch der deutschen Infanterie und der zu ihr gehörenden Verbände des Deeres einschließend der zum Erdkampf eingestiegenen Einheiten der Flak, ist klar und ohne Einschränkung vor sich gegangen. Nichts kann die abgerundete und sichere Situation besser kennzeichnen als die Tatsache, daß der Kommandierende General des diesen Angriff führenden Korps seinem Chef des Generalstabes und seinem ersten Generalstabsadjutanten am Vorabend dieses Angriffs das Eiserne Kreuz aussetzte. Sie hatten bis zu diesem Zeitpunkt den Vormarsch und Angriff vorbereitet. Nun war es soweit, jetzt lief er, und weil er lief, mußte er siegreich durchgeführt werden. Der Geist der Tatkraft hatte vorbereitet: Die Truppe handelte.
In den besten Mittagsstunden des 15. Mai 1940 hat die deutsche Infanterie bereits den Ruhm für sich in Anspruch zu nehmen, in die Vorstellung der Maginotlinie siegreich eingebrochen zu sein. Ohne einen ernsthaft kämpfenden Gegner zu finden, der sich gleichwertig gestellt hätte, ist die deutsche Infanterie gemeinsam mit Kanonieren und Blonieren in den Stahl- und Betonwall der Franzosen eingebrochen. Das vor wenigen Tagen Flieger und Panzer vor und hinter Sedan gemeinsam taten, das machte die deutsche Infanterie hier vor den Festungsmauern von Montmedy getreu ihrem Wappenspruch unvergleichlich tapfer. Eine Zahl von tapferen Deutschen, Infanteristen, Blonieren, Reitern und Kanonieren, ist mit Offizieren und Unteroffizieren gefallen — der Raum aber ist besetzt. Die Infanterie der Chiers und Maas stehen keine Franzosen mehr. Die Infanteristen deutscher Divisionen haben im glänzenden Einsatz und in einer genialen Schwenkung den siegreichen Stoß in Frankreichs Dürferfestigung geführt.

Wehrmachtbericht vom Mittwoch

(Wiederholt, da nur in einem Teil der Auflage enthalten)
Erfolgreiche Luftangriffe auf Kanalküsten — Feindliche Ausbruchversuche gescheitert — Luftwaffe vernichtet einen Kreuzer und 11 Transporter — Gebirgsjäger im Vormarsch von Drontheim nach Norden

Führerhauptquartier, 22. Mai. Das Oberkommando der Wehrmacht gibt bekannt:
Der Durchbruch der deutschen Truppen zur Kanalküste wurde gestern auch nach Nordwesten in Richtung auf St. Pol und Montreuil sur Mer erweitert. Die Hafenanlagen von Ostende, Dünkirchen, Calais, Boulogne und Dieppe sind von der deutschen Luftwaffe wiederum erfolgreich angegriffen worden.
In Flandern leistet der Feind zur Deckung seines Rückzugs an der Schelde immer noch zähen Widerstand.
Bei Valenciennes ist der Angriff gegen die hier zusammengebrängten französischen Kräfte unter hartnäckigen Kämpfen im Gange. Versuche des Gegners, in Artois über Arras und westlich nach Sedan auszubringen, wurden abgewiesen. Bei Arras trugen Junkers-Stuka-Flugzeuge zum Scheitern eines englischen Panzerangriffes wesentlich bei.

Bei den am 19. Mai in Irland abgeschlossenen Kämpfen wurden von weit unterlegenen deutschen Truppen 1600 Franzosen und 18 000 Holländer gefangen genommen.
Die neuzustellende starke Werkguppe Neuchateau der Festung Lüttich ist gefallen. 12 Offiziere und 600 Mann fielen in unsere Hand.
Am 21. Mai war die deutsche Luftwaffe mit großem Erfolg hauptsächlich zur Stärkung des feindlichen Rückzuges eingesetzt. Sehr stark belegt Flugplätze wurden außerdem mit Bomben angegriffen, Flugplatzanlagen und Flugzeuge am Boden zerstört. Die Bahnhöfe von Compiègne und Creil brennen. In und vor den belgisch-französischen Häfen wurden ein Kreuzer und 11 Handels- und Transporter, Schiffe vernichtet, mehrere weitere Schiffe beschädigt.

Schnellboote der deutschen Kriegsmarine versenkten bei einem Vorstoß gegen die französischen Kanalküsten einen feindlichen Hilfskreuzer.
Die Verluste des Gegners betragen gestern insgesamt 120 Flugzeuge, davon wurden 85 im Luftkampf, 14 durch Flak abgeschossen, der Rest am Boden zerstört. 10 deutsche Flugzeuge werden vermisst.

Wie bereits durch Sondermeldung bekanntgegeben, griffen am 20. Mai Kampferverbände der Luftwaffe bei Narvik abgeregrende Teile der britischen Flotte an. Ein Schlachtschiff und ein schwerer Kreuzer erhielten mehrere Bombentreffer, außerdem wurden zwei weitere Kriegsschiffe und drei Handelsschiffe durch Bombentreffer beschädigt. Bei erneutem Angriff am 21. Mai sind ein Zerstörer und ein Transporter schwer getroffen worden.

Im Seegebiet von Bergen wurden fünf kleinere norwegische Kriegsschiffe von eigenen Seejägerkräften sichergestellt und in unsere Kriegsmarine übernommen.
Die Kämpfe der Gruppe Narvik gegen weit überlegenen Feind dauern an. Die von Drontheim nach Norden angreifenden Gebirgsjäger haben 400 Kilometer nördlich Drontheim Mo und Storforhei genommen und zahlreiche dort verweilende Norweger und Engländer gefangen genommen. Weitere wurden schon am 7. April in England eingeschifft, zunächst nach Narvik und dann nach Mo überführt.

In der Nacht zum 22. Mai warfen feindliche Flugzeuge über Westdeutschland planlos Bomben, die meist auf freies Gelände fielen. Militärische Anlagen sind nicht getroffen. Zwei feindliche Flugzeuge wurden durch Flak abgeschossen.

Der heutige Wehrmachtbericht lag bei Drucklegung noch nicht vor.

Churchills zoologischer Garten

Deutscher Bomber beschädigte „anscheinend lediglich“ eine englische Hühnerfarm
Rom, 22. Mai. Nach einer Mitteilung des britischen Luftfahrtministeriums warf in der Nacht zum Mittwoch ein deutscher Flieger über Südostengland Bomben ab, wobei „anscheinend lediglich“ eine Hühnerfarm, in der ein Stall teilweise zertrümmert ist, beschädigt wurde.
Churchills Tierreich ist groß! Nach Hunden, Katzen und Kanarienvögeln kommen nun also die Hühner dran, wobei man es vielleicht als einen Fortschritt werten kann, daß nicht nur ein Huhn, sondern bereits eine ganze Farm getroffen worden ist. Ja, unsere Flieger üben sich, und wenn das so weiter geht, werden sie über Windhunde und Bulldoggen hinweg schließlich sogar den britischen Löwen einmal so treffen, daß ihm das Hägen endgültig vergeht.

Explosion in einem britischen Waffenlager

Kopenhagen, 22. Mai. Im Arsenal von Woolwich hat sich gegen Mitternacht eine Explosion ereignet. Das Feuer konnte gelöscht werden. Die Ursache der Explosion hat man noch nicht feststellen können. Eine Person wurde verletzt.

Schau deutscher Wertarbeit im vergrößerten Ostraum

Die Breslauer Messe 1940 eröffnet — Deutsche Wirtschaftsauffassung gegen britischen Krämergeist
Breslau, 22. Mai. Während im Westen die deutschen Truppen den entscheidenden Schlag gegen die feindlichen Deere führen, öffneten sich in Breslau die Tore der Breslauer Messe 1940 mit Landmaschinenmarkt der ersten Messe im erweiterten und vergrößerten deutschen Ostraum.
Die Messe vermittelt ein einprägsames Bild von der gewaltigen inneren Kraft des Großdeutschen Wirtschaftsorganismus auch in einer Zeit gewaltigster Kräfteanstrengungen. In der neuen Staatsform haben Ungarn, Jugoslawien, Rumänien, Bulgarien und die Türkei als die großen Handelspartner Deutschlands im länderübergreifenden Raum drei repräsentativen Stände aufgebaut, auf denen sie einen erschöpfenden Überblick über den vielseitigen Warenreichtum ihrer Länder im Großdeutschen Reich vermitteln. Dazu kommen das Protektorat Böhmen-Mähren, die Elblande und erstmals auch das Generalgouvernement für die besetzten polnischen Gebiete mit wirtlichswollen Schauern, die gleichfalls die enge Verflechtung dieser Wirtschaftsgebiete mit Deutschland aufzeigen.

Das heutige Blatt umfaßt 6 Seiten.

Hauptverleger: Verlagsdirektor Max Hieberer (A. B. in Irland).
Verretter: Georg Schwarz, stellv. Hauptverleger; Alfred Wöckel, verantwortlich für Politik, Wirtschaft und den Bilderdienst; Georg Schwarz; für den übrigen Teil: Alfred Wöckel; für die Angelegenheiten: Marie Antje; Druck und Verlag von Friedrich Wray, sämtlich in Düsseldorf. — Treuhänder: Alfred Wöckel; Hauptverleger: Max Hieberer (zur Zeit bei der Wehrmacht); Stellvertreter: Klaus Paul, Dresden N 24. — Zur Zeit ist Preisl. Nr. 7 gültig.

„Times“: „Die Lage ernster als je im Weltkrieg“

„Frankreich hat Schuld!“
Englische Presse schimpft auf „den unfähigen französischen Generalstab“
Schnanghai, 22. Mai. Was jeder ausgebläste Engländer heute denkt, spricht die hiesige englische Presse am Donnerstag ganz offen und Bemüungslos aus: Die Schuld hat Frankreich. Die „Schnanghai-Times“ trieft förmlich vor Empörung über das völlige Versagen der Franzosen bei der Abwehr des deutschen Vorkrieges. Der Hauptgrund für den schnellen Vormarsch der Deutschen, so donnert diese britische Blatt, wird nicht das veraltete Sprengen der Maasbrücken sein, sondern die Hauptschuld trifft den unvorhergesehenen und unfähigen Generalstab. Wie ganz anders arbeite da zum Beispiel die englische Luftwaffe, die — so fährt die „Schnanghai-Times“ fort — hervorragend sei und sich unter schwierigsten Verhältnissen in Gegenangriff zur Desorganisation des französischen Deeres stelle. Das englische Deere tue gut daran, sich zurückzuziehen, selbst wenn Paris dabei geobert werden müsse, denn es habe doch keinen Sinn, kampflos Gegenangriffe zu machen, deren Erfolgsaussichten zweifelhaft seien.
Englischer konnte diese „Britische Times“ wirklich nicht schreiben. Es bestätigt uns aufs Wort alles das, was wir von den Londoner Blättern erwartet haben. Und unwillkürlich drängt sich das Wort auf die Lippen: Armer französischer Soldat!

Der Führer zeichnete mit dem Ritterkreuz aus:

Oberleutnant Nikolaus Maas, den Kommandeur eines Pionier-Bataillons, der sein Bataillon kühn und unerschrocken durch besetzte und zerstörte Stellungen gegen das Fort Eben Emael zum Einsatz der tapferen Eroberer führte, sowie auf Vorschlag des Generalleutnants Oberleutnant Maas, beide Angehörige eines Kampfgeschwaders, das in zahlreichen kühnen Einsätzen gegen englische See-Kreuzer in der Nordsee und im Ärmelkanal vorwiegend der englischen Flotte schweren Schaden zugefügt hat. (Sonder-Bilderdienst, Archiv-D.R.W.M.)

Marschieren u. dem Feind auf den Fersen bleiben!

Ein Bild von der schnellen Verfolgung des zurückgehenden Feindes durch unsere Truppen, die in diesen Tagen im Westen außerordentliche, bewundernswürdige Marschleistungen vollbringen. Auf einem Anhänger ist ein Jäger, M.G., zur Sicherung der Marschkolonnen gegen Fliegerangriffe und heimtückische Ueberfälle postiert. (P.R.-Schlaum-Scherl-M.)



Wir führen Wissen.

Die Heimatzeitung

Aus Bischofswerda und Umgegend

Bischofswerda, 23. Mai

Mut und Tapferkeit

Keine Plauderei über ein Zeitthema

Unter einem Feigling kann sich jeder etwas vorstellen: Es ist ein Mensch, der für Empfindungen der Furcht ganz besonders empfänglich ist und der — darauf kommt es an — sich in diesen Gefühlen hemmungslos gehen läßt.

Herzliche Beispiele für echten, angeborenen Mut lesen wir heute täglich in den Zeitungen. Eine Erinnerung aus der Vergangenheit bietet der historisch gewordene Akt des Hauptmanns Franke im Harz.

Einer solchen Tat ist nur ein Mann fähig, den instinktive Entschlossenheit und der Glaube an sich selbst auszeichnen, dem die Natur ein freudiges Vertrauen in die Beschützung und Wirkung seines persönlichen Einsatzes mitgegeben hat.

Freiheit schließt ein umfassendes Wirken in der Öffentlichkeit aus, denn zu jeder Handlung gehört ein Sich-Durchsetzen, und gerade das erfordert Mut.

Entwickeltes Straßengängers festgenommen. Gestern vormittag frag ein Unbekannter auf einem Gute in Selmsdorf nach Arbeit.

Regelung der Röhrenpreise. Während der wärmeren Jahreszeit hat Kasse mit einem Fettgehalt bis zu 45 Prozent in der Trockenmasse wieder hergestellt werden.

Grünschmutz aus Wald und Feld nur wenn notwendig beseitigen. Der Wald ist kostbares Volksgut. Leider wurden früher durch die unregelmäßige Entnahme von Grünschmutz große Vernichtungen darin angerichtet.

Vorsicht beim Baden! Jeder Sommer kostet einer ganzen Anzahl von Menschen das Leben; meist haben sie es an der notwendigen Vorsicht fehlen lassen.

Verkehrsverbindungspläne sind an die Industrie- und Handelskammer zu richten. Die Industrie- und Handelskammer zu Jittau teilt mit: Die Belastung der öffentlichen Verkehrsmittel zwingt zur Prüfung der Frage, ob und inwieweit durch eine Verlegung der Arbeitszeiten die noch vorhandenen Verkehrsmittel zu gewissen Zeiten, besetzt werden können.

Die Nacht Blüchers. Historische Erzählung von Erich Tüllner. Die Nacht vor dem 18. Oktober brach an. Leipzig war von den Verbündeten eingeschlossen.

Lehrmittel so erfolgen möchte, daß sie mit Arbeitsbeginn und Arbeitende in wichtigen Einzelbetrieben in Einklang steht.

Amtsgericht Bischofswerda

Mitteilung wurde ein Diebstahl, den ein in Burkau beschäftigter junger Mann verübt hatte und für den er einen Strafbefehl über 3 Wochen Gefängnis erhalten hatte.

Er war ohne Winkel gefahren. Am 15. November d. J. war an der Straßengabel Hauswalde-Kamenz ein Ehepaar von einem in Richtung Kamenz fahrenden Kraftfahrzeug in der Dunkelheit angefahren worden.

Von einem Kraftwagen angefahren wurde Anfang Dezember in Selmsdorf ein Radfahrer, der im Dunkeln mitten auf der Hauptstraße gefahren hatte.

Unfall war auf die Beschaffenheit der Straße zurückzuführen. Freigegeben wurde der Fahrer eines Lastwagens, dessen Anhänger am 21. Dezember d. J. beim Durchfahren der inneren Dresdener Straße schleuderte und dabei einen mit dem Abhaken von Eis beschäftigten Arbeiter umgerissen und verletzt hatte.

Die Nacht Blüchers

Historische Erzählung von Erich Tüllner

Die Nacht vor dem 18. Oktober brach an. Leipzig war von den Verbündeten eingeschlossen. Lager stand neben Lager. Mitten drin aber, fast schon erstickend im eisernen Ring runder, sprach Napoleon die zweideutigen Worte: „Noch dreht sich die Welt um uns“.

Um diese Zeit erwartete Blücher den letzten, verzweifeltsten Ausbruch Napoleons.

Er wartete vergeblich. Die tausend Nachtfeuer leuchteten wie tausend schillernde Blitze unbeweglich in der Ebene, die Flammenfäden brennender Dörfer wälzten drohend und gespenstisch mit dem Winde über das Blaufeld hin.

Es war Zeit, zu denken. Blücher war sechzig Jahre alt geworden, darüber hatte sein Weg ihn nach Leipzig geführt.

In dieser Nacht ritt Blücher zu Bernadotte, um ihn, den immer Jäubernden, zur Entscheidung zu zwingen. Denn obwohl die Einkreisung Napoleons fast vollzogen war, griff der schwedische Kronprinz noch immer nicht ein.

Der Grund war offenbar. Hatte fast zwei Jahrhunderte früher die Armee Gustav Adolfs das Festland ohne zählbare Erfolge verlassen, so wollte nicht Bernadotte es sein, der abermals ein schwedisches Opfer brachte.

Blücher ritt. Die Nachtfeuer glühten unbeweglich. Die Stille stand groß über der ruhenden Ebene.

Das ist ihm nur diesmal zwingen, sprach Blücher vor sich her. Nur diesmal — nur einmal noch: Dann mag er gehen, wohin er will — nach Schweden, wo man die Faust Napoleons noch nicht gefühlt hat.

Und tute er es nicht? fragte der alte Marschall sich dann. Wiege er die große Stunde aus — begriffe er nicht, daß es darum ging, ob Europa napoleonisch regiert werden sollte oder nicht? Würde er, einen Soldaten zu opfern und liefern doch zugleich einen Kontinent ans Messer des Kosens?

Blücher ritt. Die Nachtfeuer glommen. So trafen sich die beiden, Blücher und Bernadotte, Preuze und Schwede.

Der Marschall stellte dem Kronprinzen die Lage vor und forderte unverzügliches Eingreifen der Schwedischen Truppen.

Beschaffenheit der Straße zurückzuführen, weshalb der Fahrer keine Schuld treffe.

Fußgänger bestraft, weil beim Überqueren der Hauptstraße nicht die nötige Vorsicht geübt. Anfang Februar war am Gasthof „Neuer Aufbau“ ein in Richtung Neustadt fahrender Omnibus, der im Begriffe war, den dort haltenden staatlichen Omnibus zu überholen, in den Graben gefahren, weil das der einzige Ausweg war, einem plötzlich hinter dem haltenden Wagen hervor über die Straße gehenden Fußgänger auszuweichen.

In nichtöffentlicher Sitzung wurde wegen Abtreibung gegen eine 24jährige Frau und deren 24jährige Schwester aus einem Nachbarnort verhandelt. Beide waren der Anstiftung bzw. Beihilfe zur Abtreibung, begangen an der Feiertage erst 16 Jahre alten Tochter der erstgenannten, angeklagt. Da ihnen nichts nachzuweisen war, mußten sie freigesprochen werden.

Kamenz, 23. Mai. Standesamtsnachrichten vom Monat April. Geburten: Dem Geschäftsinhaber Edwin Erich Bielefeld ein Mädchen; eine uneheliche Geburt. — Todesfälle: Anna Lydia Gräfe, Großhändlerin; Volksschullehrer Edwin Helmut Wegold, Kamenz, 3. Jt. im Deeresdienst, mit der Gattin Martha Herta Gräfe. — Sterbefälle: Frau Frieda Elsa Philipp geb. Schöne im Alter von 53 1/2 Jahren; Frau Frieda Alma Kunadt geb. Wegner im Alter von 57 1/2 Jahren; Billy Jürgen Barthel, 19 Tage alt.

Kamenz, 23. Mai. Die Vortagsammlung für das Deutsche Rote Kreuz am 19. Mai war wieder ein Zeichen erfreulichen Überflusses der Einwohnerlichkeit. Das Ergebnis war 200 RM. höher als das der ersten Sammlung im April.

Demig-Thumig, 23. Mai. Die Erhebung von 25 Mütterland am Sonntag im Gasthof Schramm in einer Feierstunde statt, zu deren Beginn die Übertragung der Reden des Reichsministers Dr. Frick und der Reichsfrauenführerin Scholz-Klein übertragen wurden. Ortsgruppenleiter Bürgermeister Maucha sprach dann zu den Müttern, denen dann von Mädeln des RDM. schöne Blumenkränze übergeben wurden. Je 20 Müttern wurde das Ehrenkreuz in Gold, ein Mütterband in Silber und acht Müttern in Bronze verliehen. Wieder und Müttervorträge trugen zur Ausgestaltung der Feier bei.

Wauzen, 23. Mai. Den 19. Fuchs in wenigen Monaten erlegt. Im Keller des Ortsbauernführers Karl Böhmert in Wauzen ist dieser Tage wieder ein Fuchs erlegt worden. Er war, als er neben einem Kellerfenster nach brütenden Hennen getrachtet hatte, zum Fenster des Kartoffelfeldes hereingerutscht, ohne zur Beute gelangt zu sein. Dieser Fuchs war der 19., der seit dem Herbst in Wauzen erlegt worden ist.

Wauzen, 23. Mai. Ein tödlicher Unfall ereignete sich gestern vormittag auf dem Werkgelände der Firma Aug. Nowak AG. Ein Lastwagen mit Anhängern, der einem Fuhrunternehmen aus Neugersdorf gehörte, brachte Rohmaterialien. Beim Umleiten im Werk kippte durch zu starkes Einschlagen der Anhänger um und begrub den Beifahrer Richard Hoffmann aus Neugersdorf unter sich. Der Bedauernswerte erlitt so starke Querschnitten und innere Verletzungen, daß er wenige Minuten nach der Einlieferung in das Stadtkrankenhaus verstarb.

Gaebmann Weitsch in der Oberlausitz

op. Wauzen, 23. Mai. Gaebmann der D.M.F. Weitsch hat die Betriebe Gebr. Frische AG, Kirchtal, und Waggon- und Maschinenfabrik Wauzen besucht ab. Im Wauzener Werk hat er die Arbeiter ab und sprach dann in der Freizeitstunde zur Gefolgschaft. Er betonte dabei die große Aufgabe, die gegenwärtig die Industrie des Reiches und jeder einzelne Arbeiter erfüllen. Der gewaltige Einsatz, den jetzt das deutsche Volk leistet, ist in der Heimat wie an der Front durch die Lei-

Starkwirksam gegen Zahnsteinansatz, zahnfleischkräftigend, mikrofein, mild aromatisch. — und so preiswert! 40 Pf. de große Tube 25 Pf.

Bernadotte suchte Ausflüchte und vermochte nur mühsam den Grund seiner Weigerung zu verbergen.

Blücher stand auf und sagte: „Sehen Sie drüben den Brand — den roten Punkt, der über Leipzig steht — den Ring von Feuern, der um die französische Armee gelegt ist? Sehen Sie das alles — und da wissen Sie nicht, daß wir den Fuchs in der Falle haben?“

Bernadotte lächelte erwartungsvoll. Blücher: „Wir haben Napoleon gesagt, bis wir ihn nun endlich eingeseilt haben. Wir haben halb Europa auf die Beine gebracht, um den Nimbus dieses einen Mannes zu zerstören. Wird Napoleon nicht hier geschlagen, so wird er es nirgendwo.“

Bernadotte lächelte abermals. „Gewiß“, sagte er, aber meine Truppen sind müde. Entbehrungen und Gewaltmärsche sind nicht das Mittel, um auf den Angriff gegen einen Napoleon vorzubereiten.“

„Napoleon — Napoleon!“ polterte Blücher. „Napoleon ist nicht mehr Napoleon. Er ist in Rußland und an der Kabbach geschlagen worden. Er ist ein tönerner Riese.“

Bernadotte antwortete nicht. Ferner kam das Krächzen eines aufgestörten Nachtvogels. Die beiden Männer maßten sich in Gedanken, und Blücher schien es, als senke sich der gigantische Schatten Napoleons auf Bernadotte nieder und erdrückte ihn.

Schweigen. Schließlich der Kronprinz: „Vielleicht haben Sie recht, Erzengel. Ich werde eingreifen, wenn Sie mir einige tausend Preußen mitgeben.“

In Blücher waltete es auf: Sollten abermals Preußen für fremden Ruhm sterben? Aber er begann sich. Und mit einem Nicken, das ein anderer unklar als Spott erkannt hätte, antwortete er: „Sie glauben also, daß die schwedischen Waffen ohne preussische Unterstützung gegen den Kaiser nichts anrichten könnten?“

Bernadotte lächelte: Ja. Dann sagte er: „Wie Sie es auflassen, Erzengel!“

Blücher dachte einen Augenblick nach. Vor ihm erhob sich eine Vision: Deutschland! Rochten die Schweden zu ändern — es ging um etwas, das preussisches Blut wohl wert war. Und als fände er sich zurück aus einem fernen, zukünftigen Lande, sagte er mit einer ungewohnt fassen Stimme: „Es ist gut, Prinz Bernadotte — ich gebe Ihnen 30 000 Mann — und Sie marschieren!“

„Ich marschiere!“ Schweigend ritt Blücher zurück. Es schien ihm, als loderten die Nachtfeuer heller zum schwarzen Nachthimmel empor.

Wenig Stunden später war die Armee des Kaisers geschlagen. Blücher hatte Napoleon besiegelt.

itung und durch die Kameradschaft bestimmt. Jetzt bewährt sich die Betriebsgemeinschaft in jedem Werke. In ihrem Geist und unter Einfluß aller Kräfte wird die Heimat am endgültigen Sieg stark mittragen. Die Gefolgschaft des Werkes dankte dem Gewerkschaftsleiter mit feierlichem Beifall. — Im Jahre 1938 richtete Gewerkschaftsleiter Hähnisch eine Ansprache an die Gefolgschaft, die starken Beifall fand.

Landgericht Bautzen

Dem Treiben eines typisch jüdischen Betriebsleiters war durch die am 18. 9. 39 vorgenommene Verhaftung des am 29. 1. 1908 in Reichenberg im Sudetengau geborenen und zuletzt in Prag wohnhaft gemessenen Halbjuden Hugo Friedrich Pretori ein Ende bereitet worden. Pretori war der Zollbehörde seit Jahren verdächtig, durch Verkleidung von Silbergeld deutscher Währung nach der Tscheko-Slowakei ein gutes Geschäft gemacht und von dem Gewinn aus diesem und anderen Geschäften ein angenehmes und bequemes Leben geführt zu haben. Es war ermittelt worden, daß er mit Hilfe junger, mittelständischer Mädchen, mit denen er intimen Verkehr unterhielt, Banknoten aus der Tschechien nach Deutschland geschickt, diese Noten in Silbergeld deutscher Währung umgewandelt, und dieses wiederum von den Mädchen nach der Tscheko-Slowakei geschmuggelt. Eine dieser Helferinnen war auf einem solchen Schmuggelgang schließlich abgefaßt worden. Sie ist inzwischen rechtskräftig abgeurteilt worden. Durch ihre glaubwürdigen Angaben wurde in der jetzt gegen Pretori vor dem Landgericht Bautzen durchgeführten Verhandlung einwandfrei nachgewiesen und in der Hauptsache von ihm auch zugegeben, daß Pretori in der Zeit von Anfang Dezember 1938 bis Ende Januar 1939 auf Grund eines Kreditbittens einer Schweizer Bank bei einer Bank in Gittau den Bestimmungen der Reichsbank über die Verwendung von Reichsmarkbeträgen aus Registrierungsbüchern im Reisefahrtbuch 450 RM abgehoben hatte. Im Januar 1939 waren im Auftrag Pretoris von der Helferin in mehreren Schmuggelgängen 1000 RM in Banknoten von der Tschechien aus nach dem Inland gebracht worden. Beide Banknotensätze von 450 und 1000 RM waren hier in Silbergeld umgewandelt und von der Helferin unter Mitwirkung Pretoris in Teilbeträgen von Gittau aus nach der Tschechien geschickt, um in einem Falle, in dem sie erwirkt worden war, auszulösen und versucht worden. — Pretori wurde wegen dieser Verbrechen zu einer Gefängnisstrafe von einem Jahr zwei Monaten Gefängnis, zu Geldstrafen von 500, 450, 1000 und 1000 RM, oder weiteren 90 Tagen Gefängnis und zur Leistung von Werkslohn in Gesamthöhe von 2000 RM, ershöwelle 58 Tagen Gefängnis kostenpflichtig verurteilt. Es besteht der bringende Verdacht fort, daß die abgeurteilten Fälle nur ein Teilabschnitt aus dem Bild der von Pretori begangenen Verbrechen darstellen.

Aus Sachsen

Der Führer meistert unser Schicksal

Gauleiter Mutzmann eröffnete neue Betriebsbesichtigungsreihe

Radberg, 23. Mai. Wenige Wochen nach Beginn des 4. Leistungslampfes der deutschen Betriebe beginnt wieder eine Reihe von Betriebsbesichtigungen im Gau Sachsen durch Gauleiter und Reichsstatthalter Martin Mutzmann, Gauwirtschaftsberater Staatsminister Lent und Gauobmann Petzsch. Ingesamt sind rund 500 derartige Veranstaltungen mit dem Ziele, die Betriebe zu Festungen der schaffenden Front zu gestalten, vorgeführt, deren erste am Mittwoch in Radberg stattfand, wo Gauleiter Mutzmann nach Besichtigung des Radbergers Betriebes der Sachsenwerk AG zu der Gefolgschaft sprach.

Nachdem der Betriebsführer des Werkes, Wrede, besonders den Einfluß der Frauen bei der Bewältigung der großen Gegenwartsaufgaben würdigt hat, ergriß der Gauleiter das Wort. In treffenden Worten geißelte er das Verbrechen des Krieges, der internationalen Juden und Blutrotten, die diesen Krieg in Szene gesetzt haben. Eine kleine Juden-Ghettos wolle die Vormacht in der Welt behaupten und dabei verhindern, daß andere ihren Anteil erhalten. „Das internationale Judentum“, so rief der Gauleiter aus, „hat von jeder die Wölfe unter dem Mantel des Arbeiters um den Lohn seiner Hände gebracht, hat Prolet-

tracht gestiftet und dabei alle möglichen Mittel und Verbrechen ins Feld geführt, nur um das Ziel zu erreichen: Durch Aufhebung der Stimme unbegrenzter Deutschlands Einigkeit und Wackertätigkeit zu verhindern und das Reich zu verschmälern. Der Führer hat uns die Augen geöffnet. In unermeßlicher Arbeit hat er die Wägen geschmiebet und die Voraussetzungen geschaffen, die ihn heute zur Führung des größten Schicksalskampfes befähigen, eines Schicksalskampfes, den er mit unvergleichlicher Genialität zum endgültigen Siege führt. Wir müssen ihm dabei helfen, wobei es auf jeden einzelnen ankommt!“

Der Gauleiter forderte zum Schluß seiner begeistert aufgenommenen Rede zum stärksten Einfluß auf. Keine Arbeit dürfe uns zu viel sein, durch unsere Leistung und unser Vertrauen allein könne die Heimatfront dem Führer danken.

Am gleichen Tage wurden Betriebsversammlungen in fünf anderen Werken des Kreises Dresden durchgeführt, wobei Gauobmann Petzsch, Staatsminister Lent, Kreisobmann Doppel und Gauorganisator Hähnisch an der Gefolgschaft sprachen.

Dresden, 23. Mai. Der Glücksmann brachte Freude. Am Standplatz vorwärts zog ein armerer Volksgenosse bei einem braunen Glücksmann für sein Opfer von 50 Pf. einen 500-Mark-Gewinn. Hier hatte Fortuna den richtigen Mann ausgesucht, denn der Volksgenosse besitzt nur eine kleine Rente. Viel Freude machte ein weiterer 500-Mark-Gewinn in einem Rotal u. Striefen. Fünf Volksgenossen spielten ein Los, und jeder erhielt für seinen Lehnner 100 RM. in die Hand gedrückt.

Dresden, 23. Mai. Berliner Vergnügungsbahnen als Möbeltransporter. Um die Reichsbahn zu entlasten, hat die Fachuntergruppe Möbel der Dresdener Handelsbetriebe jetzt einen Berliner Vergnügungsbahnen zum Möbeltransporter umgewandelt. Der Dampfer bringt Speisezimmer, Wohnzimmer und Kücheneinrichtungen von Motho im Kreis Herford (Westfalen) über den Mittelrandkanal und die Elbe nach Dresden. Von hier aus gehen die Möbel nach zahlreichen sächsischen Orten. Bei einer Fahrt, die hier bis fünf Tage dauert, werden 250 Zimmer-einrichtungen befördert. Am Mittwoch verließ der Dampfer Dresden zur zweiten Fahrt dieser Art.

Dresden, 23. Mai. Die gefährliche Fischhausstraße für Verkehrsmittel. Die nach dem letzten schweren Unglück an der gefährlichen Ecke Fischhaus-/Seidenstraße, bei der Fahrer und Beifahrer eines Lastkraftwagens getötet und ein Gartenhaus getrennt wurde, bereits angekündigte dringende notwendige neue Verkehrsregelung ist Dienstag in Angriff genommen worden: Die nach der Stadt führende Straße der Fischhausstraße zwischen Seidenstraße und Leipziger Straße ist jetzt für Kraftfahrzeuge gesperrt. Diese aus Richtung Radberg kommenden Wagen müssen nunmehr nach der Seidenstraße einbiegen und über die Charlottenstraße die Radberger Straße zur Einfahrt in das Stadtgebiet benutzen.

Dresden, 23. Mai. Bewahrt sich vor Rinderhand! Am Mittwoch hatte in einer Wohnung auf der Radberger Straße ein anderthalbjähriges Kind, das vorübergehend ohne mütterliche Aufsicht war, die Wärmflasche genommen und davon getrunken. Mit erheblichen inneren Verletzungen wurde das Kind dem Rudolf-Hess-Krankenhaus zugeführt.

Dresden, 23. Mai. Wie in einer Badeanstalt. In einer Dresdener Badeanstalt waren in letzter Zeit mehrfach aus Kleiderbüchsen Geldbäckchen entwendet worden. Jetzt konnten zwei junge Burschen als Täter ermittelt werden.

Dresden, 23. Mai. Rainingenstiehl. Spikubuden stahlen aus einem Grundstück in Weißdorf neun Kaninchen.

Dresden, 23. Mai. Nies aus dem Fenster gestürzt. In einem Grundstück auf der Fabricstraße stürzte ein siebenjähriger Knabe aus einem Fenster im dritten Stock. Das Kind wurde mit schweren Verletzungen dem Krankenhaus zugeführt.

Waldheim, 23. Mai. Ein guter Gang. Einem fleißigen Angler gelang es, in der Fischau ein Netz zu fangen, der die ansehnliche Größe von 38 cm hatte und 13 Pfund schwer war.

Burgstädt, 23. Mai. Um Tausende geschädigt. In einer Burgstädter Firma kam man Schießsicherungen auf die Spüre, die von einem ebenfalls in dem Unternehmen beschäftigten Buchhalter begangen worden waren. Die Firma ist dadurch um einige tausend Mark geschädigt worden.

Grimm, 23. Mai. Tölpelcher Betriebsunfall. In einer Viehwirtschaft an der Bessingstraße ereignete sich ein bedauerlicher

Unfall. Als ein 57 Jahre alter Arbeiter aus Gröna unter einem auf zwei Böden ruhenden schweren Metallbalken beschäftigt war, kam dieser plötzlich ins Rutschen und begründete den Arbeiter unter sich. Der Verunglückte war auf der Stelle tot.

Späte Löhne für feige Mordtat

Eine feige, in der Kammerbegangene Mordtat fand jetzt nach fast neun Jahren ihre späte Löhne. In der Nacht zum 15. August 1931 wurde in Limbach der 33-jährige H.-Mann Herbert Grobe, als er sich mit seinem H.-Kameraden Walter Müller auf dem Heimweg von einer nationalsozialistischen Versammlung befand, von Kommunisten überfallen und erschossen. Haupttäter war der Schwede Jarosl, der ursprünglich nach Rußland geflohen war, nach seiner Rückkehr im Herbst 1933 jedoch festgenommen und überführt werden konnte. Er wurde bei einem Fluchtversuch aus dem Untersuchungsgefängnis erschossen. Jarosl hatte bei seinem Gefängnis als Mithäter den am 7. 1. 1931 geborenen Willy Paul Hblig aus Limbach angeordnet. Dieser war schon von vornherein verdächtig worden, doch hatten die Ermittlungen zunächst keine greifbaren Beweise ergeben. Hblig flüchtete 1933 nach der damaligen Tscheko-Slowakei und wurde im Frühjahr 1939 bei dem Versuch, nach Polen zu gelangen, verhaftet.

Die 24. Strafkammer des Landgerichtes Chemnitz verurteilte jetzt drei Tage gegen den Angeklagten Hblig, der der Beteiligung an der feigen Mordtat einwandfrei überführt wurde. Bei dem Überfall der Kommunisten auf die beiden H.-Männer war nicht nur der H.-Mann Grobe erschossen worden, sondern es waren auch auf seinen Kameraden, H.-Mann Müller, Schüsse abgegeben worden. Das am Mittwoch verkündete Urteil lautete gegen Hblig wegen gemeinschaftlichen Mordes und gemeinschaftlichen Verbrechen des Totschlags auf die Todesstrafe sowie zehn Jahre Haftstrafe und lebenslange Aberkennung der bürgerlichen Ehrenrechte.

Leibeserziehung — ein wichtiger Bestandteil des militärischen Dienstes

Wehrmacht und Sport

Schon in der Zeit vor dem Weltkrieg, als das Wort Leibeserziehung noch ein durchaus ungeschickliches Begriff war, ließ es im Soldaten von einem etwas ungeliebten und feilen jungen Mann, doch eine seine Militär die Knochen schon richtig eingewöhnt wurden und die Weibchen windendener Gesandtschaften erzählen. Und das ist bis heute so geblieben, nur mit dem Unterschied, daß der Sport jetzt viel mehr Bestandteil der Wehrmachtbildung des Mannes eingerechnet wird. In der Sportvorrichtung des Soldaten heißt es:

Der Sport erhält und erhält die körperliche Leistungsfähigkeit des Soldaten, er hält den Körper und bereitet ihn auf Ausdauer, Schnelligkeit und Gewandtheit. Der Sport ist daher die Grundlage der Wehrmachtbildung und ein unentbehrlicher Bestandteil des militärischen Dienstes.

Diese letzten Sätze behängen keine Kommentare. Der Soldat, der auf allen Gebieten des Kampfes vorzuziehendes leistet, ist und eine doch keine Erscheinung geworden.

War der Soldat in Sportkleidung schon früher durchaus nicht selten anzutreffen, und war das Heer schon auf wachen Schritten hindurchgezogen — man denke nur an die Armeesportvereine, die gesamte Wehrmacht geschaffen haben — so ist die Verbindung zwischen Sport und Wehrmacht heute noch viel enger. Jeder Wehrmachtangehörige hat Sportvereine, an allen sportlichen Veranstaltungen teilzunehmen, viele Wehrmachtangehörige haben bewährte Köpfe in ihren Reihen, und oft haben sie in die Wehrmacht eingetreten, sei es zum Fußball, im Handball, in der Leichtathletik, im Schwimmen oder auf einem anderen Gebiet.

Der Sport mit seinen Grundformen Laufen, Springen und Werfen zur Ausbildung der Wehrmacht gehört, da heute alle drei Sportarten ihre eigenen Sportvereine und alle Soldaten über eigenen Sportplätze mit ausgebildeten Sportlehrern haben, rückt der Sportbetrieb des Heeres, der Luftwaffe und der Marine auch im Prinzip nicht im Vordergrund. Genau wie das sportliche Leben Deutschlands mit allen Mitteln gefördert wird, wie der Wehrmacht, seine internationalen Freundschaften weiter pflegt und ausbaut, so hat der Sport in der Wehrmacht im Krieg ebenfalls neue und schöne Aufgaben erhalten. Er ist nicht nur Bestandteil der körperlichen Schulung, nein, er dient auch der Erholung, der Freude und Entspannung. Dabei kommt die Wehrmacht, wo immer es sich mit dem Dienst vereinbaren läßt, Sportvereine bei der Urlaubsbereitstellung entgegen, wie ja auch die Sportvereine der drei Wehrmachtteile während des Krieges weiterarbeiten. Das alles geschieht aus dem Bewußtsein heraus, daß der Sport eine der wertvollsten Hilfen für die Wehrmacht ist und daß jeder Soldat seinen Anteil daran leisten möchte.

Was du auch tun magst, um reiner, reifer, freier zu werden, du tußt es für dein Volk.

Der rechte Weg

Roman von Marie Schmidtsberg

Verleger: Drei Welten-Verlag, Königsbrunn (Bez. Dresden)

(8. Fortsetzung.)

„Na, Samken, wie geht's? Ja, das ist eine Überraschung. Allerdings ist das eine Überraschung, aber keine angenehme, dachte Fritz, denn der junge Mann, der hinter ihm stand, war ihm alles andere als sympathisch. Er kannte ihn als Nachbarssohn schon seit seiner Kindheit, aber er hatte ihn nie mögen. Wie er hierher kam, ahnte Fritz nicht, aber er sollte es bald erfahren.

Ein wenig zögernd legte er seine Rechte in die dargebotene Hand.

„Georg Thielke! Wie kommt du denn hierher?“
„Du weißt also überhaupt noch nicht, daß ich hier in der Gegend bin?“ schwante der andere. „Ja, ich habe hier auch eine Stelle als Verwalter. Du hast doch sicher gehört, daß auf Hof Brodhage der Verwalter geflohen ist? Ja? Na, nun suchte die Witwe einen Verwalter, und da ich meine vorige Stellung gerade gekündigt hatte, habe ich mich gemeldet und bin auch angenommen worden.“

Er war wie selbstverständlich an Fritz Seite geblieben und stand nun mit ihm in dem großen Kreis, der sich um die Tanzenden gebildet hatte. Derbart war durch das Gedränge von ihnen fortgeschoben worden.

Fritz war es recht unbehaglich sumute. Also dieser unangenehme Mensch lebte nun in seiner Nähe, nur eine knappe Wegstunde von Hof Imbolte entfernt. Und er tat, als wären sie immer die besten Freunde gewesen. Das konnte ja nett werden. In seinem Inneren konnte er sich nicht einmal richtig an den amutigen Tansen freuen.

Seine Einfühligkeit schien Thielke nicht zu köven, er schwante munter weiter. Auch als die Tänze beendet waren, wich er nicht von Samkens Seite, und diesem blieb nichts anderes übrig, als gute Miene zum bösen Spiel zu machen. Er mußte ihn mitnehmen an seinen Tisch und ihn mit den anderen jungen Leuten bekannt machen. Großartig bestellte Thielke eine Runde für den ganzen Tisch und zeigte sich auch sonst nicht sehr zurückhaltend. Als einmal die allgemeine Aufmerksamkeit durch ein besonders schönes Musikstück gefesselt war, flüsterte er Fritz zu:

„Donnerwetter, das ist ja ein hübsches Mädchen, diese Geide Imbolte! Na, so was feines habe ich ja nicht im Hause. Die Bäuerin ist zwar auch nicht alt, aber nicht halb so hübsch. Und die Mädchen können sich auch nicht mit ihr messen. Noch dazu einzige Tochter, wahr?“

Fritz antwortete nur mit einer undeutlichen Kopfbewegung. Thielke schien noch derselbe Schürzenjäger zu sein wie immer. Im Dunkel war keine Frau vor ihm sicher; bei Tage aber

trat er sehr sorgfältig seine Auswahl. Da er als zweitältester Sohn nicht der Doferbe war, spekulierte er schon seit Jahren auf eine Einheirat. Bis jetzt war sie ihm noch nicht geglückt, aber vielleicht hatte er auch in solcher Abicht die Stelle bei Frau Brodhage angetreten. Man nannte ihn wohl nicht umsonst in seinem Heimatdorf den Hofjäger.

Inzwischen war es Abend geworden und der Festplatz lichtete sich etwas, denn Kinder und ältere Leute gingen nach Hause. Das junge Volk aber und eine ganze Anzahl jüngere Ehepaare begaben sich in die geräumige Festhalle, um das Tanzen zu beginnen.

Die Geschwister Wehring, Geide, Fritz und noch ein halbes Duzend junge Leute, darunter auch Thielke, hatten einen guten Tisch gefunden. Fritz sah Geide um den ersten Tanz. Sehmlich hatte sie gehofft, Herbert würde es tun, aber nun war Samken ihm zugefallen. Derbart war zu Ende, lächelnd mit heißen Wangen nahmen die jungen Leute ihre Plätze wieder ein. Geide floß nun von einem Arm in den anderen. Auch Thielke tanzte mit ihr. Er war ein gewandter Tänzer und zeigte sich von der liebenswürdigen Seite, aber trotzdem regte sich in ihr ein Gefühl der Ablehnung.

Nach Mitternacht, als die Stimmung ihren Höhepunkt erreicht hatte, wurde Damentanz verordnet. Geide tanzte zuerst mit Fritz, und beim nächsten Wechsel holte sie Herbert von Thielke fort. Es herrschte ein gewaltiger Trubel, ein lautes Drängen und Stößen.

Herbert Wehring hielt jetzt den richtigen Augenblick für gekommen. Jetzt wurde ein Verschwinden am wenigsten auffallen. Nahe am Ausgang flüsterte er Geide zu:

„Wollen wir uns trennen?“
„Geide nickte. Mit klopfendem Herzen schlüpfte sie an seiner Seite hinaus in die warme Sommernacht.“

Er führte sie auf den Weg, die durch das Buchenwäldchen führte, immer weiter von dem schlüßlichen Treiben fort. Hierst begegneten sie noch vereinzelte Mädchen, aber dann waren sie ganz allein.

Da blieb der Mann stehen:
„Geide!“

„Sie glaubte, er müsse ihr Herz klopfen hören.“
„Derbart!“ sagte sie leise.

Er füllte das Becken des weichen bloßen Armes, der in dem seinen ruhte. Da verließ ihn, wie schon einmal, die Selbstbeherdigung. Er zog sie an sich und seine Lippen suchten ihren Mund. Vergessen waren für den Augenblick alle vernünftigen Erwägungen.

„Mädel, süßes Mädel! Einmal muß ich dir doch sagen, wie lieb ich dich habe!“
„Sag es mir oft, Herbert, sag es mir immer wieder!“

„Es durchaukte ihn schmerzhaft.“
„Ich darf ja nicht, Geide!“
„Sie hob ihn das Gesicht zu ihm empor.“

„Du — darfst nicht?“
„Nein, Geide. Was hast du dir denn gedacht, warum ich sonst so lange geschwiegen habe?“

„Du meinst“, sagte sie höflich, „daß es nichts werden kann mit uns? Daß — die äußeren Verhältnisse nicht zusammenpassen?“

„Ja, Geide, das meine ich. Was würde dein Vater sagen, wenn ich vor ihn hintretete und ihn bitten würde, dich mir zu geben? Würde er es tun?“

Ein schwerer Druck lag plötzlich auf Geides Herzen. Sie erinnerte sich daran, was der Vater ihr einmal in einer vertrauten Stunde erzählt. Er selbst hatte einmal seine Jugendliebe aufgeben müssen, um den total verfaulenden Hof durch eine reiche Heirat — durch die Heirat mit ihrer Mutter — zu retten. Es war gelungen, und wenn es auch erst viel getan hatte, so hatte er es doch nie bereut und war in seiner Ehe später recht glücklich geworden. Und was würde der Vater nun sagen, wenn sie forgehende wollte, ihn und den Hof im Stich lassen? Ein Schlagen hing in ihr auf.

„Nein, Herbert, er würde es nicht tun, wenigstens nicht im Guten. Und es einfach durchgehen, im Groll von ihm gehen — nein, das kann ich nicht. Das würde er auch nicht überleben. Er hat schon so viel Leid erfahren, das wäre zuviel.“

„Siehst du, das habe ich mir auch immer wieder vorgehalten. Ich, Geide, wie habe ich schon mit mir gekämpft und nach einem Ausweg gesucht; ich sehe keinen.“

Geide preßte das Gesicht an Herberts Schulter und suchte das Weinen zu erstickten. Doch strelchelte seine Hand ihr Haar, als er weiter sprach.

„Wenn dein Vater jünger wäre und gesund, dann könnte man hoffen, daß einmal ein Unbekannt sein Erbe antreten würde. Aber so? Nein, Mädchen, du hast Mühsen, denen ich dich nicht entziehen darf. Wätschen gegen deinen alten Vater, gegen den Hof. Vielleicht —“ seine Stimme schwante ein wenig — „kommt einmal ein tüchtiger Landwirt, der deiner wert ist. Das würde deinem Vater eine große Freude sein.“

„Er sollte. Sollte er anheuten, was ich ihm gesagt hatte? Nein, er wollte da nicht eingreifen. Geide war ja alles wand und weh in ihnen; Geide würde heute diese Möglichkeit weit von sich weisen. Aber die Zeit würde helfen. Da schüttelte sie auch schon den Kopf und sagte ernstlich:

„Wären anderen heiraten? Wie könnte ich das, wenn ich doch dich lieb habe?“
„Ach, Liebste, man kann vieles, wenn man muß. Es ist schon manche Ehe geschlossen worden, wo erst keine große Liebe war und das Gute erst später kam. Aber eheliche Kameradschaft muß da sein.“

Wie vernünftig ich spreche, wie klug, dachte er in bitterer Selbsterhaltung. Aber es blieb ihm ja nichts anderes, den Schmerz dieser Stunde zu überbrücken.
„Du bist recht tapfer sein, Liebste“, hat er, als er flüsterte, wie ihre Schultern in verhaltenem Weinen zuckten. „Wie hast ja jung, wir haben beide eine schöne Lebensaufgabe. Sieh, einmal mußte doch Klarheit zwischen uns werden, wenn sie auch noch so weh tut.“

(Fortsetzung folgt)

Einzig
Nr. 119
Engl
Wie gemeldet
große Zahl von
lieb gemacht
von ihm im
Personen kritisi
fei. Eine Abn
im Unterhaus
Unter den
Mitsch, der
der zusammen
Bereit fröhlich
Mahnung
kannst. Neben
ebenfalls festg
Bareil wurde
Auch ander
gehört, wurde
Hollpartei so
Bierei wurde
in einem
Die Verhät
haben Partei
leid vertritt, w
„Begründe“
Die Klausen
in London in
„Kraatte“ de
Rom, 23. M
schen Tage im
den der Agenz
zeitliche Situati
Wegand der
mein als Erde
Fremdung Wege
Kräfte auf einer
lauf der drei
zu konzentrieren
beligig-französis
Lais loslösen.
Reihe festiger
die mit Angriff
licher Richtung
fer und Englan
schen Trupp
Angreifen der
aufhörlich die
In einigen
nen Panzerwagen
große belgi
Drungen und
teren überfällt.
Nacht die Verh
feinlichen Trupp
ten Straßen fand
Aufschwinge ausge
Eine ich in e
beligischen Kräfte
den suchen, und
für Stunde den
berhandes der
entwegt kämpften
deutschen Wehr
men das Schlacht
und 80 km tief.
eine Serie kleiner
Punkte zu finden
eine Reserveng
deutsche Meer all
handgehalten und
Die Rämble, h
und Kras in G
zum Teil mit der
größtmöglichen
zu retten, um den
außerst schwierige
ren. Man verhe
Mitteln verluße.
Se Habre Werb
ben, eine Menge
die Befegung des
Belgien einen l
industriell darstell
„Was Engla
an der Seite
eine eigenen Ang